

lichkeiten behandelte. Einem weitem Kreise von Zuhörern diente er mit Vorlesungen über die Religion, ihr Wesen und ihre Stellung im menschlichen Geistesleben; Grosse Denker des Christentums; Geschichte des Gottesgedankens im Christentum; die Weltanschauungsfrage der Gegenwart und die Religion; die Religion unserer Klassiker.

Die Spannung zwischen Metaphysik und Frömmigkeit war das Grundproblem gewesen, das den Studenten bewegte. Das hatte ihn, man möchte sagen naturgemäss, zu dem grossen Göttinger Albrecht Ritschl hingeführt, und im Kreise Ritschlscher Gedanken blieb seine Theologie für immer. Dass Religion ihr Eigenleben habe und dass sie ein Leben, nicht eine Lehre sei, sind, auf die kürzeste Formel gebracht, seine Grundgedanken, die ihn zumal von Wilhelm Dilthey viel Gewinn haben liessen. So wurde der Systematiker zum Historiker, und als solchen zeigen ihn seine Schriften. Ein Hauptwerk hat er nie vollendet. Es war nicht seine Gabe, mit raschem Entschlusse abzuschliessen; so erstaunlich weit der Kreis seiner Interessen die Geister der Menschheit umschloss, von Plato bis Nietzsche, von Böhme bis Diderot, es gab immer noch neue Geister zu ergründen, neue Abwandlungen der philosophischen und religiösen Denkmotive zu verfolgen. So sind es nur kleinere Studien, die er, zum Drucke reif, aus seiner Feder entliess: über Schiller, Lavater, Sadoletto, Lotze, Bullinger, Barbara Schulthess, die Freundin Goethes, und über Dilthey. Die Universität verpflichtete er sich zu ganz besonderem Danke dadurch, dass er in ihrer Festgabe 1914 die zürcherische Theologenschule im 19. Jahrhundert darstellte. Man nehme diese Studie zur Hand, um zu sehen, wie umfassend seine Kenntnisse, wie weit ausgreifend seine Interessen, wie sachlich sein Urteil, wie geschmackvoll seine Darstellung, wie kunstvoll sein Griffel, wie meisterlich seine Gestaltung des Stoffes sein konnte.

Ausserlich und innerlich von Adel, verständnisvoll für jede Persönlichkeit und Denkart, von umfassender Bildung auch ausserhalb des theologischen Bereiches, allen Fragen der Universität mit Anteilnahme und Verantwortlichkeitsgefühl erschlossen, war er ein anregender Lehrer, dem es daran lag, seinen Schülern wie Frömmigkeit so Lebendigkeit mitzuteilen. Möge die Universalität seines Geistes, die Güte seines Wesens, der Ernst seines Forschens unter uns stets fortleben!

Ludwig Köhler.

Professor Dr. Alfred Kleiner (1849—1916).

Ein tragisches Geschick wollte es, dass die beiden ersten Honorarprofessoren, welche die philosophische Fakultät II zu den ihrigen zählen durfte, beide gleich hoch geschätzt, Arnold Lang und Alfred Kleiner, in rascher Folge in rüstigem Mannesalter dahingerafft wurden, dass es beiden nicht vergönnt war, ihr otium cum dignitate für längere Zeit zu geniessen. 37 Jahre, seit 1879, gehörte Alfred Kleiner der Fakultät an; aber nicht bloss als ihr Senior, der die alten und bewährten Traditionen den Jüngeren überlieferte, genoss er die allgemeine Verehrung und Hochschätzung, sondern in erster Linie seiner hervorragenden Eigen-

schaften des Geistes und des Charakters wegen. Das umfassende und tiefgründige Wissen, das er sich erworben hatte, zusammen mit dem klaren, weiten und einsichtigen Blick, der ihm eigen war, machten ihn zum geeigneten Berater und Führer in schwierigen und verwickelten Situationen. Zu den Vorzügen des Geistes gesellten sich die vortrefflichen Charaktereigenschaften, die unbeugsame Rechtlichkeit, das hohe Mass der strengen Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit, das er allen seinen Handlungen auferlegte, die Menschenfreundlichkeit, die warme Anteilnahme an den Leiden und Freuden der Kollegen und Freunde. Ihm wohnte ein Adel der Gesinnung inne, der jedem, welcher mit ihm zu verkehren hatte, Hochachtung und Verehrung einflösste.

Alfred Kleiner war durch und durch mit seiner engeren Heimat, dem Kanton Zürich, verwachsen. Geboren am 29. April 1849 zu Mäschwanden, wuchs er in bauerlichen Verhältnissen auf und sollte selbst den Beruf eines Landwirtes ergreifen. Als er aber zu seiner weitem Ausbildung die Industrieschule in Zürich besuchte, erwachte in ihm der Wunsch nach dem Studium der Medizin; er trat deshalb an das Gymnasium über und widmete sich nach im Jahre 1868 bestandener Maturität an der Universität Zürich dem Fachstudium, das er 1872 mit dem medizinischen Staatsexamen abschloss. Drei seiner Semester verbrachte er an der Universität Berlin. Schon zu dieser Zeit hatten es ihm aber die Naturwissenschaften und speziell die Physik so angetan, dass er auf die Ausübung einer medizinischen Praxis verzichtete und 1873 bei dem Physiker Prof. J. J. Müller am eidg. Polytechnikum Assistent wurde. 1874 promovierte er an der Universität Zürich zum Doctor philosophiae mit einer Dissertation „Zur Theorie der intermittierenden Netzhautreizung“; 1875 habilitierte er sich als Privatdozent der Physik an der philosophischen Fakultät der Universität, daneben blieb er bis 1879 Assistent am Polytechnikum. In diesem Jahre wurde ihm an der Universität Zürich ein Extraordinariat der Physik übertragen, 1885 rückte er zum Ordinarius und Direktor des physikalischen Institutes vor. Diese Stellung hatte er während 30 Jahren inne. Gleich zu Anfang lag ihm die Aufgabe ob, für einen Neubau des Institutes die Pläne zu entwerfen und die Neueinrichtungen zu leiten. „Wie vorsorgend und weitsichtig er gebaut hat,“ sagt sein Nachfolger, Prof. Dr. Edgar Meyer, „das ist dadurch bewiesen, dass noch heute das Institut in seiner ursprünglichen Gestalt, also nach 30 Jahren, den enorm gewachsenen Bedürfnissen im grossen und ganzen genügen kann. Im Winter 1914/15 nötigten die sich mehrenden Anzeichen einer ernstlichen Gefährdung seiner Gesundheit Prof. Kleiner, den Rücktritt zu nehmen; in aufopfernder Pflichttreue übernahm er auf Wunsch der Fakultät noch weiter die Leitung des Institutes, bis die Neubesetzung der Professur geregelt war; die Behörden aber verdankten und ehrten seine ausserordentlichen Verdienste durch Ernennung zum Professor honorarius.

Was Kleiner der philosophischen Fakultät II galt, wurde oben schon angedeutet; 1886 bis 1888 war er ihr Dekan; in vielen Kommissionen hat er ihr wertvolle Dienste geleistet, bei manchen Berufungen sprach er ein entscheidendes Wort. Für die Gesamt-Universität fällt aber vor allem ins Gewicht, dass er seit 1890 bis zu seinem Rücktritte vom



Prof. Dr. ALFRED KLEINER

1849—1916

Ordinariat dem Erziehungsrate und der Hochschulkommission angehörte und dass ihm für die Jahre 1908—1910 die Würde des Rector magnificus übertragen wurde. 25 Jahre Tätigkeit als Mitglied unserer obersten Erziehungsbehörde, das will besagen: viel Arbeit und Mühe im Stillen, für das Allgemeinwohl, unter Verzicht auf die sofort folgende äussere Anerkennung. Vortreffliches hat Kleiner in dieser Stellung geleistet, die Interessen der zürcherischen Hochschule hätten nicht besser vertreten werden können. Da kamen die Vorzüge seines Charakters vor allem zur Geltung. Seine Amtsperiode als Rektor fällt in die Zeit der regen Vorbereitungen für den Neubau des Universitätsgebäudes und insbesondere in die Zeit der Propaganda für die grosse, herzerfreuende kantonale Abstimmung über die Hochschulvorlage. Auch Rektor Kleiner hat sich dabei in intensivster Weise betätigt, Schulter an Schulter mit Arnold Lang, wie er denn ex officio Mitglied der akademischen Baukommission war.

Den Forscher und Lehrer Alfred Kleiner hat sein früherer Assistent und Mitarbeiter, sein Nachfolger, Prof. Edgar Meyer, in lebendigem Bilde an der Trauerfeier gezeichnet. (Siehe „Züricher Post“ Nr. 321 und 323 vom 12. und 13. Juli 1916 und Nekrologe und Biographien verstorbener Mitglieder der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1916.)

„Sein Geist klebte nie an dem Einzelnen, er hatte einen grossen und weiten Blick, der auf das Allgemeine gerichtet war, und allgemeines Wissen war sein Ideal, das er auch zu erreichen suchte.“ Kleiner war ein echter Experimentator, der namentlich als Erbauer zahlreicher Instrumente, deren Wert auch jenseits der Landesgrenzen ausserordentlich hoch angeschlagen wird, sich einen Namen gemacht hat. „Während der mehr als 40 Jahre, die Kleiner Physiker war, sind in der Physik grosse, ja die grössten Umwälzungen vor sich gegangen. In seine Zeit fällt das Aufblühen der Maxwellschen Theorie der Elektrizität und des Lichtes und ihre experimentelle Bestätigung durch Heinrich Hertz, es fällt hinein die ganze grandiose Entwicklung, die sich an die Entdeckung der Röntgenstrahlen anknüpft und durch die Schlagworte Radioaktivität und Elektronentheorie gekennzeichnet ist. Kleiner hat mit seinem weiten Blicke und mit seinem Geiste, der auf allgemeine Gesichtspunkte gerichtet war, diese Entwicklung mitgemacht, und er hat die Ergebnisse dieser Forschung ganz in sich verarbeitet. Davon zeugt zum Beispiel sein Vortrag auf der 84. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft „Über die Wandlungen in den physikalischen Grundanschauungen“ oder seine Rektoratsrede aus dem Jahre 1908 „Die physikalische Forschung der letzten zehn Jahre“ und schliesslich sein Beitrag zur „Festgabe“ anlässlich der Einweihung der neuen Universität „Über die Bedeutung leitender Prinzipien im Ausbau der Physik“. In allen diesen Schriften sind die neuesten Ergebnisse seiner Wissenschaft in harmonischem Zusammenhange dargestellt. Hier sehen wir auch Kleiners alte Neigung für die Philosophie wieder auftauchen; die letztgenannten Schriften sind voll tiefer philosophischer Gedanken.“

Zahlreiche Arbeiten gingen durch Kleiners Anregung aus dem

physikalischen Institute hervor; als besonderes Verdienst wird ihm in der physikalischen Wissenschaft stets angerechnet werden, dass er wusste, hervorragende junge Kräfte an sein Institut zu fesseln, deren Aufsteigen er mit neidloser Freude beobachtete. Die Verehrung, die Kleiner in Fachkreisen genoss, kommt in der seinem Andenken gewidmeten Schrift (18. Heft der Mitt. der physik. Gesellschaft Zürich 1916) zum Ausdruck, die neben zahlreichen Beiträgen einen Nachruf seines Schülers F. Tank enthält.

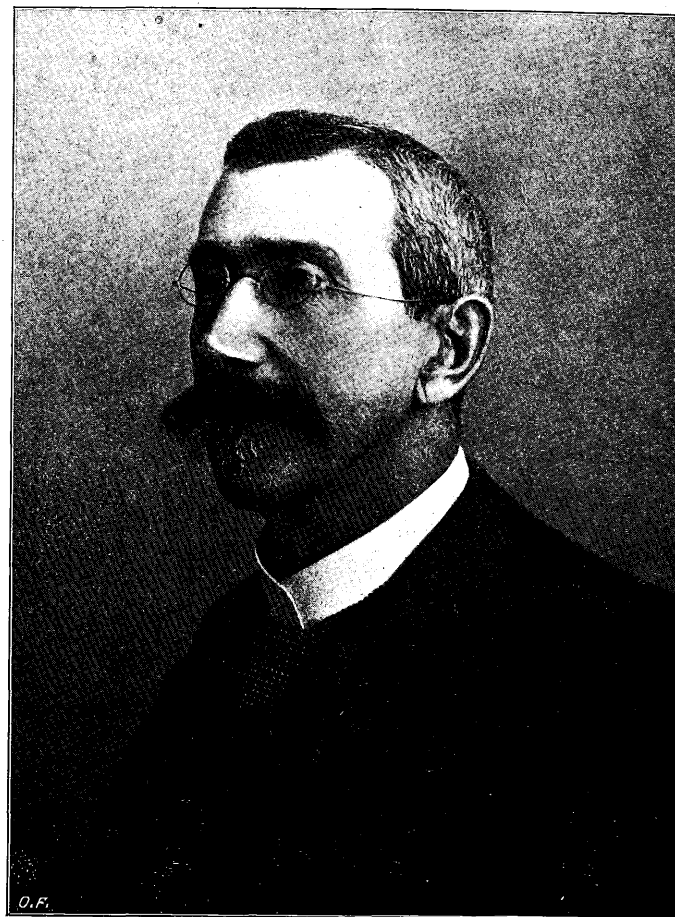
Der Verstorbene war ein eifriges Mitglied der naturforschenden Gesellschaften der Schweiz und in Zürich. Was er ihnen geleistet, schildert Prof. H. Stierlin in den „Nekrologien und Biographien verstorbener Mitglieder der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1916“. Als Mitglied gehörte er der „Eidg. Kommission für Mass und Gewicht“ an. Zu einer Sitzung dieser Kommission war er in seinen letzten Lebenstagen nach Bern gereist, dort hat ihn der Tod ereilt.

Kleiner besass viele und treue Freunde, was sich aus seinem trefflichen Charakter verstehen lässt; seine Heimat und sein Glück aber war seine Familie; eine verständnisvolle, treue Gattin, eine stattliche Zahl von Kindern, an denen er nur Freude und Stolz erleben durfte, schufen mit ihm einen trauten Familienkreis. Schlicht, wie sein ganzes Wesen war, ohne jegliches Gepränge, sollte die Familie, sollten die Freunde von ihm Abschied nehmen; um so herzlicher gestaltete sich dafür die Trauerfeier im neuen Krematorium der Stadt Zürich am 5. Juli 1916, an der zwei Freunde, alt Pfarrer Wettstein von Küsnacht und Prof. Emil Zürcher, den aufrechten Mann und Freund, der ohne Falsch und Arg war, nochmals erstehen liessen, während der Nachfolger, Prof. Edgar Meyer, den Verlust des Lehrers und Forschers, der Dekan der philosophischen Fakultät II den des Kollegen, welchen die Universität Zürich zu ihren Besten zählte, beklagten. *K. H.*

Professor Dr. Adolf Weiler (1851—1916).

Am Abend des 1. Mai 1916 wurde durch einen Schlaganfall Herr Dr. Adolf Weiler, ausserordentlicher Professor der Mathematik an der Universität, von einem plötzlichen Tode betroffen. Einer von den Stillen im Lande schied mit ihm dahin, der aber mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit seiner Wissenschaft und seinem Lehramte sich gewidmet hat und es verdient, dass ihm ein ehrenvolles Andenken gesichert bleibt.

Am 27. Dezember 1851 zu Winterthur geboren, besuchte Adolf Weiler die dortigen Stadtschulen und trat dann 1868 an die Mathematische Sektion der VI. Abteilung des Eidgenössischen Polytechnikums, die jetzige VIII. Abteilung für Fachlehrer in Mathematik, ein. Nach Erwerbung des Diploms im Jahre 1871 erteilte er zunächst Privatunterricht und vollendete auch in dieser Zeit die Lösung einer Preisaufgabe. Im Frühjahr 1872 setzte er alsdann seine Studien in Göttingen und nachher in Erlangen fort, wo die Professoren Clebsch und Klein seine Lehrer waren. An der Universität Erlangen promovierte er 1873



Prof. Dr. ADOLF WEILER

1851—1916